

# 900 Jahre Wallfahrt zum hl. Salvator nach Bettbrunn

## Der Bettbrunner Hirt, sein Leben und seine Zeit

Von Dr. Friedrich Lenhardt



*Der Hirt als exponierte Einzelfigur beobachtet die Erhebung der Hostie vom Felsen durch Bischof Hartwig im Wald von Bettbrunn. Sie sind nicht allein, deutlich betonte Winck den vielgestaltigen Klerus und die Anteilnahme der Bevölkerung mit Alt und Jung, Mann und Frau. Auch der Himmel nimmt teil mit einem großen und vielen Puttenengel.*

Es geht hier um den Bettbrunner Hirten. Sein Verhalten wird als Auslöser des traditionsbegründenden Wunders beschrieben, dessen 900jährige Wiederkehr zu feiern Bettbrunn sich anschickt. Sobald im Text des Wundergeschichtchens ein Hostienbezug erschien, wurden im Lauf der Zeit die Aussagen der Büchlein blumiger, die Beifügungen steigernder, wissenschaftsferner, pastoraler. Der Hirt wurde „fromm und gottesfürchtig“. Er pflegte eine „besondere Andacht zum Allerheiligsten Altarssakrament“ und fiel vor der „heiligen Hostie“ auf die Knie und betete sie „inbrünstig“ an. Noch klerikal korrekter berichtete das jüngere Wallfahrtsbüchlein, wenn der Hirt nicht mehr schuldbehaftet vor der Hostie kniete, sondern den „unter Brotsgestalt verborgenen Heiland glaubensinnig anbetete“. Bei ihm meinte der Autor „fromme Einfalt“ diagnostizieren zu dürfen. Ein letzter Rest von Schuldbewusstsein beim Hirten wegen seines Hostienfrevels, das er in der Reimchronik, der ältesten Textüberlieferung von 1584 noch zeigte, wenn er um die Verzeihung seiner „Missethat vnd Suend, die er begangen hat“ betete, ging verloren. Zur Besitzergreifung des sakramentalen Geschenks aus dem Hirtenmund heraus fiel dem Wallfahrtsbüchlein nichts Besseres ein als den klerikalen Zeigefinger zu erheben und dem Leser mitzuteilen, „daß dieses nicht erlaubt sei“. Wie gefährlich das für die etablierte Kirche, das also nun als Gedankenexperiment, hätte werden können, belegt eine unauffällige Bemerkung bei Schnaderbeck, dem Verfasser eines Wallfahrtsbüchleins 1687: „Nachdem nun diser vnserer jetzt schier nit mehr ein hürt, sonder andächtige Wald-Bruder ein zimmlich lange vnd geraumme zeit sein Andacht also fort getriben vnd gepflogen“. Seine Privatverehrung zog sich danach über einige Zeit hin, und das sprach sich offenbar herum. Sonst ist es kaum verständlich, dass aus dem einsamen Waldgebiet „Jung, Alt, Fraw vnd Mann“ zum abgelegenen Ort des Geschehens fanden und eine herrliche Bittfahrt ausrichteten, es sei denn die heilige Hostie habe längere Zeit, über die Benachrichtigung des Bischofs und dessen Ankunft danach aus Regensburg hinaus, im Felsengrüblein gelegen. Die gesamte Historiengeschichte passt zeitlich irgendwie nicht zusammen. Der Eindruck drängt sich auf, die Wallfahrt basierte, wie so viele eucharistische Wunder, auf einer „pia fraus“, einem frommen Betrug, einem „Fake“. Dann setzte das Mirakel der frommen aber kirchlich nicht zu billigenden Lebensweise als Waldbruder und Eremit ein Ende. Sie hätte als Vorbild für einen individuellen Heilsweg außerhalb der Kirche dienen können. Das durfte nicht geduldet werden, wie es dann im 13. Jahrhundert an den „Armen von Lyon“ praktiziert wurde. Das würde auch die Begleitung des Bischofs durch seine „gantze Clerisey“ erklären, durch welche Machtdemonstration, verbunden mit einem Kirchenbau, der nur durch ein Wunderzeichen gegen den eigentlichen Machthaber, den Ortsadel, durchzusetzen war, er dem anwesenden Volk die Rück-



*Pfarrherr und Baumeister präsentieren dem Bischof den Plan für die Sühnekapelle (eigentlich den reduzierten Giebl-Plan für den Neubau der Wallfahrtskirche 1774). Im Wald wird bereits der Bauplatz vorbereitet. Der Himmel ist mit Engeln dabei. Dadurch unterstrich Winck den Charakter der Darstellung als Historienbild.*

führung des einfältigen Hirten unter die Observanz der Kirche eindrücklich vor Augen führen konnte. Ein Symbol für den Besitz des Sakraments war dabei die „Erhebung“ der Hostie und ihre Überstellung aus dem Hirtenstab in die Monstranz, sie ging damit sichtbar aus Laienbesitz in Kirchenbesitz über. Dabei stellt sich erneut die Frage: „Wem gehört die geweihte Hostie?“ Und in Konsequenz: „Darf sie ohne Beteiligung der Kirche verehrt werden?“ Die Legende schweigt sich über das weitere Lebensschicksal des Hirten aus. Nur Winck lässt ihn auf dem Fresko in der Wallfahrtskirche von Bettbrunn noch bei der Erhebung der Hostie dabei sein. Bei der Grundsteinlegung aber nicht mehr. Es sei denn, man will ihn in der Szene im Fresko über der Orgel dem Bau der „Sühne“-Kapelle in der prominent gesetzten Rückenfigur unter dem Baum erkennen. Er erschiene dort im Aufbruch begriffen in der nämlichen, orangebraunen Bekleidung, mit umgehängter Tasche und dem Stab in der Hand. Er verlässt gerade Bettbrunn. Über die Zeit, die zwischen Erhebung der Hostie und dem Baubeginn verstrich sagte die Reimlegende nichts. Der Sulzbacher Kalender berichtete 1858 so: „Es glückte, und dem Gelübde gemäß ließ der Bischof sogleich eine Kapelle von Holz errichten und darin die hl. Hostie beisetzen. Dieß geschah im Jahre 1125.“ Dem folgten die Wallfahrtsbüchlein 1898 und 1899. Die alten Autoren blieben vage, so formulierte Schnaderbeck im Gedicht: „Die Kürch baut man behendt“, um sich in den Reim mit „abbrendt“ zu fügen und etwas später benützt er den Ausdruck „alsbaldt“. Kornmesser schrieb nur, man habe den Bau „eilfertig ins Werk gebracht“. Kurzum wir wissen nichts. Der Hirt hatte seine Schuldigkeit getan und konnte gehen.

Der einzige der alten Autoren, der sich um das Leben des Hirten Gedanken machte, war Jakob Hornstein, Pfarrer von Bettbrunn und der Verfasser des Wallfahrtsbüchleins von 1598, in „Das vierdte Capitel. Wer dieser Hirt gewesen, wo vnnd von wem er das heiligste Sacrament deß Altars empfangen.“ Er verknüpfte darin dessen Leben mit dem des heiligen Bernhard von Clairvaux (1080 – 1153), dem Wirken des Heiligen schrieb er die gläubige Hinwendung des Einfältigen zum Altarssakrament zu. Danach sei Bernhard von Italien her über die Alpen gezogen und habe gepredigt, worauf die „Hirten vnd Schäfer vom höchsten Gebirg zugegen auch sonst das bäwrische Volck“ ihm zugeeilt seien und seinen Segen erbeten hätten. Einer dieser Hirten sei der Bettbrunner gewesen. Der habe vom „Catholischen Glauben also erleuchtet hernach sich zu Bettbrunn niedergelassen“.

An die geweihte Hostie sei der Hirt über den Pfarrer von Oberdolling gekommen. Von dort her wurden jüngst Zweifel an der Frühdatierung eines irgendwie gearteten Hostienmirakels geäußert. Und selbst der keineswegs der Kirchenkritik zu verdächtigende Autor der zweibändigen Bistumsgeschichte kommt zum Fazit: „Inwieweit der Kern der Ursprünge-



Der kiehende Hirt aus dem Fresko



Der Hirt verlässt den Ort seines Wunders

gende historisch ist, mag dahingestellt sein. Zumindest die Jahrzahl 1125 unterliegt größtem Zweifel.“ Selbst heutzutage scheint nicht klar zu sein, worin eigentlich das „kirchlich anerkannte eucharistische Wunder“ von Bettbrunn besteht. Zumindest verweigern die Fachtheologen eine Antwort darauf. Überraschend, vielleicht sogar weiterführend, ist bei der Beschreibung 1598 die topographische Parallele zur Ausbreitung der Katharer, nur dass einem Heiligen der Anstoss zur Mobilisierung zugeschrieben wird und nicht Ketzern, dem „Heinrichen von Tolaus“ und dem „Peter von Bruis“. Die hypothetische Wanderung des hl. Bernhard führte nach Hornstein von Italien über die Alpen bis hin nach Chrysopolis (humanistisch für Ingoldesstadt), wobei historisch besser begründet damit Besancon gemeint war, wonach sich der Heilige in das enger benachbarten „Langreß“, die angetragene Bischofswürde der Stadt wurde von Benedikt 1138 zurück gewiesen, begab, ohne dass der unbestreitbar belebte Hornstein für Langres eine lokale Identifikation herbeibrach-

te. Er beschrieb damit die nämliche Ausbreitungsbewegung der Waldenser über Norditalien und die Gebirgstäler der Westalpen, wonach sie um 1200 den süddeutschen Raum erreichte. Der Gleichklang zwischen Wald-bruder und Waldenser wird dabei nur ein Zufall sein. So konnte Hornstein wohlwollend auf das Tun des Hirten schauen, der war ja katholisch geworden, zumindest benahm der sich so. Diese meine „Deutung“ wird urkundlich nicht gedeckt. Sie beruht nur auf Parallelitäten.

**So könnte es gewesen sein:**

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wird dem Bischof von Regensburg zugetragen, dass im Wald von Bettbrunn ein Laie eine geweihte Hostie besitze und verehere. Angesichts der herandrängenden Ketzerbewegung beschließt man in Regensburg dem ein Ende zu bereiten. Der örtliche Pfarrherr, der gestehen muss, dass der Hirt durch ihn an die Hostie gekommen sein muss, wird beauftragt diese Hostie wieder zurückzuholen. Das gelingt ihm nicht, weil schon zu viele Menschen an dem Spektakel teilgenommen haben und die heilbringende Hostie sehen wollten. Der Bischof selbst muss eingreifen und geht mit seinem Klerus nach Bettbrunn. Er verspricht den Menschen im Wald ein eigenes Kirchengebäude, damit sie nicht mehr den langen Weg in die eigentlich zuständige Pfarrei gehen müssen. Um den Widerstand des Ortsadels zu brechen, will er dazu dessen bereits bestehende Eigenkirche umwidmen und aufwerten. Unter erheblichem zeremoniellem Aufwand nimmt er dem Hirten die vereehrte Hostie weg und setzt sie demonstrativ in eine mitgebrachte Monstranz. Diese findet ihren Platz im Kirchlein vor Ort. Der Hirt muss die Gegend verlassen. Gegen Ende des Jahrhunderts wird um diese bischöfliche Machtde-monstration eine Wundergeschichte konstruiert und in den Kirchen verbreitet. Das fügt sich bestens in den weiterhin bestehenden Konflikt mit der Laienbewegung und das Ende des Eigenkirchenrechts und geht gut zusammen mit der Polemik des Berthold von Regensburg (1210 - 1272) gegen die Waldenser.



**Mehr Zeit für den Menschen**  
Ihr ambulanter Pflegedienst für mehr Lebensfreude im Alltag

**Leistungen:**

- ✓ kostenlose Erstberatung
- ✓ Beratungseinsatz
- ✓ Hilfe bei Antragstellung
- ✓ Zusätzliche Betreuungsleistung
- ✓ Hausnotrufsystem
- ✓ Haushaltshilfe wegen Schwangerschaft und Entbindung
- ✓ Pflegesachleistungen
- ✓ Garten- und Landschaftspflege
- ✓ Häusliche Krankenpflege
- ✓ Mobile Fachfußpflege
- ✓ Häusliche Betreuung
- ✓ Verhinderungspflege

Wir sind in Großmehring, Neustadt a.d. Donau und Kelheim für Sie vor Ort. Kontaktieren Sie uns gerne, um einen Termin zu vereinbaren.

**Pro Lebensfreude GmbH**

Ingolstädter Straße 10, 85098 Großmehring  
Telefonnr.: 08407 939333 - 0

Kirchplatz 2, 93333 Neustadt an der Donau  
Telefonnr.: 09445 205417 - 0

Schäfflerstraße 14, 93309 Kelheim  
Telefonnr.: 09441 185381 - 0

**Mo. bis Fr. 09:00-12:00 Uhr**

MD Prüfung 2023 Gesamtnote 1,3

✉ info@pro-lebensfreude.com    🌐 www.pro-lebensfreude.com

**Bewerben Sie sich jetzt!**

**Morgen kann kommen.**  
Wir machen den Weg frei.

Zur Verstärkung unseres Teams im KundenserviceCenter in Eitensheim suchen wir in Voll- und Teilzeit

**Servicemitarbeiter (m/w/d)**

Haben wir Ihr Interesse geweckt?  
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit aussagekräftigen Unterlagen über unser Online-Stellenportal.

Nähere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter [www.vr-bayernmitte.de/stellenangebote](http://www.vr-bayernmitte.de/stellenangebote)

Volksbank Raiffeisenbank Bayern Mitte eG